

sancti ex opere operato, wenn nicht simpliciter et absolute, angenommen werden muß. Die zahlreichen Gnadenwirkungen, welche von den Vätern und Theologen, Scholastikern und Mystikern dem frommen Gebrauche des heiligen Kreuzzeichens zugeschrieben werden, lassen sich auf fünf zurückführen: 1. Es verjagt die bösen Geister und ihre schädlichen Einflüsse. 2. Es entzieht den mit dem Kreuz bezeichneten Gegenstand dem Fluche und der Einwirkung der bösen Mächte und weihet ihn Gott dem Herrn. 3. Es stärkt uns im Glauben und Vertrauen. 4. Es waffnet uns gegen die Versuchungen. 5. Es erwirkt auch zeitlichen Segen und Schutz vor Gefahren, Hilfe in Krankheit und jeglicher Noth. (Vgl. Euseb. De laudibus Const. 9 et 10; andere Väterstellen bei Vincens 268 ss.; Krieg in Kraus, Real-Encyclop. II, 254 ff. und besonders Grotzer I. 4, c. 4 sq. et 36 sq.; Scheeben, Dogmatik I, 1019.)

Ueber Sinn und Bedeutung der Kreuzzeichen in der Messe nach der heiligen Wandlung vgl. die Vorklärungen von Bona, Lebrun, Guéranger, Rißing, Gühr, Walter u. A. sowie Hefele, Beiträge I, 286 ff., und Scheeben im „Katholik“ 1866, zu deren Vervollständigung indeß bemerkt werden muß, daß in den Benedictinerklöstern der Congregation von Solomes noch der alte Brauch besteht, im Sommer und Herbst, wenn Trauben oder sonstige Erntefrüchte zum Hochamte geopfert werden, dieselben bis nach der Wandlung auf oder neben dem Altare stehen bleiben, so daß der Celebrant bei den Worten: Per quem haec omnia, Domine, bona creas, sanctificas, vivificas, benedixisti et praestas nobis das Kreuz über die neuen Früchte macht, um dieselben damit zu segnen, wie es ehemals über die nicht consecrirten Opfergaben geschah.

Zur Literatur vgl. außer den Büchern über kirchliche Archäologie von Selvaggio, Mamachi, Pelliccia, Bingham, Augusti, Winterim, Krüll u. A.: Grotzer S. J., De cruce I. 4, De signo crucis, deutsch von Stengel O. S. B.; Bona, De div. psalmodia c. 16, § 5; Hurter S. J., Opuscula 88. Patrum XI, 99 sq.; Vincens, O. S. B., Conférences monastiques. Le signe de la croix, Paris 1842, IV, 241 ss.; Gaume, Le signe de la croix au XIX^e siècle, 5^e éd., Paris 1878; Thalhofer, Liturgik, Freiburg 1887, I, 209 ff. [Eutib. Bäumer O. S. B.]

Kreuzzüge heißen zunächst die mittelalterlichen Unternehmungen der abendländischen Völker, das heilige Land den Händen der Ungläubigen zu entreißen, dann aber auch die kirchlichen Aufgebote zur Bekehrung oder Verzwungung der Heiden und zum Kampfe gegen die Häretiker oder kirchenfeindlichen Fürsten. I. Die Kreuzzüge in's heilige Land haben ihren tiefsten Grund in der Sehnsucht der Christen, die Stätten zu besuchen, welche durch den Erdenwandel des göttlichen Stifter Jesus Religion geheiligt waren. Diese Sehnsucht, weil sie dem natürlichen Zug des christ-

lichen Herzens entsprungen ist, in ferne Zeiten zurück. Schon im 4. Jahrhundert ist sie vielfach bezeugt, und es haben sich sogar Aufzeichnungen über Pilgerfahrten aus diesem Jahrhundert erhalten. Erwähnt sei das Itinerarium des Pilgers von Bordeaux vom Jahre 333 und die jüngst aufgefundenen Perigrinatio Sylvias vom Ende dieses Jahrhunderts (ed. Gamurrini 1887). Die Wallfahrten hörten auch nicht auf, als Palästina 637 den Saracenen anheimfiel, und bei der Stellung, welche den Christen unter der neuen Regierung zu Theil wurde, konnten sie ungehinderten Fortgang nehmen. Der Eroberer, der Chalife Omar, verwandelte wohl einige Kirchen in Moscheen und legte dem christlichen Cult einige Beschränkungen auf, ließ aber die Christen im Uebrigen gewähren. Das christliche Gefühl mochte den Wechsel der Herrschaft schmerzlich empfinden, aber man fügte sich in die Verhältnisse, weil sie erträglich waren, und man nahm sie um so eher hin, je schwerer es war, eine Aenderung herbeizuführen. Diese Lage dauerte 3½ Jahrhunderte. Als aber 969 die Dynastie der Fatimiden zur Herrschaft über Aegypten und Palästina gelangte, trat eine Verschlimmerung ein. Der Sultan Mosz verwarf den Vertrag, den Omar mit den Christen geschlossen. Diese erfuhren zahlreiche Mißhandlungen und Verdrückungen; der Besuch der heiligen Stätten wurde mit einer Steuer beschwert. Der Umschlag wurde tief empfunden, wie der Aufruf zur Befreiung des heiligen Landes zeigt, welcher durch Papst Sylvester II. (999 bis 1003) erlassen wurde. Doch hatte die Aufforderung noch keine Folge. Das Unternehmen war zu gewaltig, um sofort in's Werk gesetzt zu werden. Auch wandten sich die Dinge in Jerusalem nach einiger Zeit wieder zum Bessern. Nach einem Jahrhundert kam aber wieder eine Wendung von der Art, daß ein Einschreiten angezeigt erschien. Die Turcomanen, nach ihrem ersten Häuptling Selbshuken genannt, welche im 11. Jahrhundert von ihren alten Sitzen am kaspischen Meere und am Aralsee in das Chalisat von Bagdad vordrangen, gingen in ihrem Siegeslauf immer weiter. Im J. 1071 brachten sie dem Kaiser Romanus Diogenes von Constantinopel bei Manzikert in Armenien eine gewaltige Niederlage bei und nahmen ihn selbst gefangen. Im J. 1073 fiel ihnen Palästina anheim. Sofort erneuerten sich die Leiden der Christen, und auf den Hilferuf, der von Osten herüberdrang, forderte Gregor VII. die Abendländer in mehreren Schreiben 1074 zur Unterstützung der dortigen Brüder auf. In dem Brief an König Heinrich IV. bemerkt er, daß schon 50 000 Mann bereit seien, ihm mit bewaffneter Hand zu folgen. Dabei bestand die Hoffnung, die kirchliche Einheit mit dem Morgenlande wiederherzustellen. Durch den Kampf, der eben damals zwischen dem Papst und dem deutschen König ausbrach, wurde die Angelegenheit zwar wieder in den Hintergrund gedrängt, allein nicht für lange Zeit. Als 1086 der türkische Häuptling Orthof die hei-